

# Abschlussbericht zum weltwärts-Jahr „Klimaschutz und Völkerverständigung“ Marlena [REDACTED]

## Einsatzstelle und Begleitung

Beschreibe deine Aufnahmeorganisation und deine Tätigkeiten während des weltwärts-Jahres.

Meine Aufnahmeorganisation SECO (Sustainable Economic and Environmental Conservation Organization) ist eine kleine NGO in Njombe, die sich mit verschiedenen Themenfeldern beschäftigt und sich im Großen und Ganzen an der Vision orientiert, eine Gemeinschaft ohne Armut zu schaffen. In vergangener Zeit wurden Projekte zur Wiederaufforstung von Wäldern, der Verbesserung von Trinkwasserzugängen, Menstruationsprogrammen, Landwirtschaft und Umweltschutz etc. implementiert. Während meines Jahres bei SECO habe ich nur sehr schwammig von aktuell laufenden Projekten erfahren, unsere Mitarbeiter waren hauptsächlich mit einem bezahlten HIV-Projekt von US-Aid Boresha Afya außerhalb von SECO beschäftigt.

Konkrete Arbeitsaufträge hatte ich in der gesamten Zeit bei SECO sehr wenige. Wirklich etwas zu tun hatten Moritz und ich eigentlich nur bei unserem Kleinprojekt, der Vorbereitung und Durchführung von Trainings, wie man auf ökologische Weise Avocados pflanzt, und gegen Ende in einem Village in der Nähe von Iringa, als wir am Aufbau eines Gewächshauses beteiligt waren. Kleinere Aufgaben bestanden aus aushelfenden Abtipparbeiten im Office, ein paar Mal sind wir mit Mitarbeitern aufs Feld gefahren, um Bienenstöcke aufzuhängen, Bäume wegzutragen oder Mais zu pflanzen. Außerdem haben wir einen Mitarbeiter zu Trainings ins Village begleitet und waren in der ersten Zeit an der Mitgestaltung des neuen Office beteiligt.

Den Großteil der Zeit verbrachten wir jedoch mit Selbstbeschäftigung: Rundmails und Monatsberichte schreiben aber auch sehr viel Serien gucken, lesen, kniffeln, Tee kochen, in der Sonne Musik hören, mit den Mitarbeitern herumhängen. Am Anfang des Jahres vergingen die Stunde im Office sehr langsam, mit der Zeit wurde es zur Gewohnheit und durch meinen langen Arbeitsweg, den ich morgens schon zu Fuß bestritten hatte, fühlte ich mich auch nicht besonders unproduktiv oder unausgelastet. Waren wir anfangs noch immer pünktlich um neun im Office, kamen wir am Ende auch mal gegen zehn erst dort an. Dafür passierte es auch nicht selten, dass wir länger dortblieben, weil es grade draußen regnete oder wir noch mit etwas beschäftigt waren. Ich empfand die Zeit im Office (zumindest ab einem bestimmten Zeitpunkt) nie als unangenehm, sie gehörte einfach zu jedem Tag dazu und auch wenn wir mal am Wochenende bei der Arbeit waren hat es mich nicht besonders gestört. Im Gesamten gesehen fand ich es interessant, die Arbeitsweise und -moral einer Organisation in einem ganz anderen Land kennengelernt zu haben (auch wenn die bei SECO sicherlich nicht dem Normalfall in Tansania entspricht), ohne strenge Arbeitszeitenregelungen und dauerhaften Beschäftigung.

Im April/Mai bekamen Moritz und ich aufgrund der Zustände bei SECO die Chance, ein einmonatiges Praktikum bei der ASMK Foundation in Shinyanga zu machen, die sich für die Verbesserung von Bildungschancen v.a. für Mädchen einsetzt und zusätzlich Umweltprojekte in einem adoptierten Village durchführt. Dort hatten wir deutlich mehr Arbeitsmöglichkeiten. Wir haben in die verschiedenen Bereiche der Organisation hineingeschnuppert, die Vorschule und den Computerkurs im Office unterstützt und das adoptierte Village kennengelernt. Außerdem haben Moritz und ich dreimal die Woche für jeweils eine Stunde mit einigen Mädchen in unserem Alter Englisch geübt.

Die DTP hat die Aufnahme-Organisation Seco nach unserem Jahr und den dortigen Erfahrungen geschlossen und eine interessante tansanische NGO gefunden, wo die zwei nachfolgenden Freiwilligen sehr zufrieden sind: Die NGO Jane Goodall Institute in Dar es Salaam.

## In wie weit waren die bisherigen begleitenden Seminare für dich hilfreich?

Im Rückblick fand ich alle Seminare in verschiedenen Hinsichten hilfreich.

Den Sprachkurs fand ich besonders im Nachhinein sehr sinnvoll. Zunächst hat er mich in seiner Informationsdichte eher überfordert und ich habe wenig der Grammatik und der Vokabeln direkt behalten. Trotzdem hat er gute Grundlagen geschaffen. Im Laufe des Jahres habe ich dann immer wieder auf das Grammatik-Material zurückgegriffen.

Das Vorbereitungsseminar fand ich sehr intensiv. Nicht alle Themen und Einheiten haben mich interessiert und auch nicht alles habe ich mit Blick auf das Jahr als hilfreich empfunden (z.B. die technischen Einheiten zur Photovoltaik, die ja abhängig von der Einsatzstelle nicht für alle relevant sind und wovon ich auch noch viel aus dem Schulunterricht kannte). Besonders die vielen Referate fand ich zwischendurch etwas anstrengend und ermüdend, wenn sie sich in die Länge gezogen haben. Trotzdem fand ich es im Gesamten gesehen gut, dass das Vorbereitungsseminar so gründlich und tiefgehend war und über eine Woche gedauert hat. Besonders die Einheiten, die sich direkt mit unserem Aufenthalt in Tansania beschäftigt haben und die Tage mit den Vorfreiwilligen fand ich sehr hilfreich und haben mir einige Ängste genommen/genauere Vorstellungen geschaffen. Ich habe es sehr geschätzt, dass wir eine kleine Gruppe waren, dadurch alles sehr persönlich besprechen konnten und das Seminar in bestimmten Teilen mitgestalten konnten.

Besonders wichtig fand ich den Sprachkurs und das Vorbereitungsseminar auch, um die Mitfreiwilligen kennenzulernen und als Gruppe zusammenzuwachsen. Neben den wichtigen Seminareinheiten hatten wir zusammen sehr viel Spaß, die Wochen werden mir immer in sehr guter Erinnerung bleiben.

Die Einführungswoche in Dar es Salaam war sehr erlebnisreich, spaßig und spannend, aber auch sehr wichtig, um den Einstieg in das tansanische Leben und die Kultur zu erleichtern. Nach der Woche hatte ich das Gefühl, dass ich dem Jahr und dem Ankommen in meiner Einsatzstelle und Gastfamilie deutlich mehr gewachsen bin als direkt nach der Ankunft. Ich glaube Dar es Salaam als teils sehr chaotisches Extrem war genau der richtige Ort für die erste Woche und um den ersten „Kulturschock“ gemeinsam zu bewältigen. Den integrierten Sprachkurs mit Mwalimu Moussa habe ich eher als anstrengend empfunden und hat meine Sprachkenntnisse nicht merklich verbessert. Ich fand es jedoch sehr interessant, das erste Mal mit dem tansanischen Unterrichtsstil in Kontakt zu kommen, der sich doch schon deutlich von dem deutschen unterscheidet.

Das Zwischenseminar war für mich in dem Moment nicht wirklich sinnvoll. Ich fühlte mich herausgerissen aus dem tansanischen Leben und meinem Jahr und fand es unpassend, die verschiedenen Themen und Probleme theoretisch zu analysieren und damit von allem Abstand nehmen und die Erfahrungen von außen betrachten zu müssen, obwohl ich doch eigentlich mittendrin war. Die Leitung und Methoden bei dem Seminar fand ich jedoch sehr gut und die AO-Einzelgespräche auch in Blick auf den weiteren Verlauf meines Jahres sehr hilfreich und unersetzlich.

## Wie war die fachliche und persönliche Betreuung durch a) deine AO, b) TAREA und TYC, c) die DTP?

Insgesamt habe ich mich das Jahr über sehr gut betreut gefühlt. Ich hatte das Gefühl, immer mit einem offenen Ohr, guten Rat und Unterstützung rechnen zu können, wenn ich welche brauchte. Gleichzeitig habe ich aber auch die vielen Freiheiten geschätzt, sodass es am Ende „mein Jahr“ war, bei dem ich viel an Selbstständigkeit gewonnen und viele eigene Entscheidungen getroffen habe. Besonders von Seiten der DTP habe ich mich nie in eine bestimmte Richtung gedrängt oder für bestimmte Sichtweisen und Einstellungen verurteilt gefühlt.

- a) Die Betreuung durch SECO fand ich eher schwierig. Ging es um alltägliche Dinge konnte ich stets von unserem Mitarbeiter Patrick Hilfe und einen guten Rat in Bezug auf fachliche und persönliche Dinge erwarten, an Luca Mgaya als unseren Chef habe ich mich bei Fragen und Problemen eher selten gewendet.
- b) Von der Betreuung durch TAREA habe ich direkt (bis auf die Zustimmung zu unserem Kleinprojekt durch Matthew Matimbwi) so gut wie nichts mitbekommen.
- c) Mit der Betreuung durch TYC habe ich mich sehr wohl gefühlt. Die Antworten auf die englischen Monatsberichte von Aziza fand ich zwar nur bedingt hilfreich, da diese hauptsächlich aus Glückwünschen zu Fortschritten und dem Bedauern von schlechten Erfahrungen bestanden und nur sehr wenig weiterbringende Tipps beinhalteten. Allerdings habe ich mich sehr gut betreut und verstanden gefühlt, als es um die Probleme mit Mr. Mgaya und die Vermittlung von Praktika ging. Ich habe mich von Olivia, Aziza und auch von Lenin dem bezüglich sehr ernst genommen gefühlt. Ich war sehr positiv überrascht, dass die Organisation des Praktikums so gut funktionierte und auch später, als es um das Einverständnis bezüglich unserer Urlaube durch unseren Chef ging, hat sich Aziza für uns erfolgreich eingesetzt.
- d) Von der DTP habe ich mich immer verstanden und gut betreut gefühlt, sowohl im Hinblick auf die Vorbereitung des Jahres als auch im Jahr selbst in Form der Monatsberichte. Tanjas Antworten auf die Monatsberichte fand ich immer sehr hilfreich, persönlich, ausführlich und motivierend.

#### War es dir möglich, Einfluss auf deine Arbeitsbedingungen zu nehmen?

Ich hatte das Gefühl, nicht wirklich Einfluss auf meine Arbeitsbedingungen nehmen zu können.

Von SECO bestand gefühlt so gut wie kein Interesse an unserer Rückmeldung und Kritik. Unsere Monatsberichte wurden meist gar nicht, wenn überhaupt erst Wochen später von unserem Chef gelesen (dass wir irgendwann aufhörten, ihm die englischen Berichte zu schicken, bemerkte er gar nicht). Feedback-Runden oder so etwas Ähnliches gab es nie.

Bei der ASMK in Shinyanga war das ganz anders. Liliane und Sam haben uns bei jeder Gelegenheit ermuntert, Fragen zu stellen, Rückmeldung zu geben und Kritik zu äußern. Uns wurde extra ein Heft gegeben, in das wir alles dem bezüglich notieren und am Ende abgeben sollten.

Auch wenn wir eigenständig Fragen stellten oder Bedürfnisse äußerten, wurden diese ständig unter den Tisch gekehrt oder ausweichend beantwortet und dann vergessen. Unser Chef war an sich eine schwierige Person mit privaten Problemen, den wir unmöglich durchschauen konnten. Im direkten Kontakt wirkte er immer eher wie ein Scherzkeks oder guter Kumpel und nicht wie ein Chef mit Autorität, die er natürlich trotzdem hatte. Was wirklich in seinem Kopf vorging, konnten wir nie einschätzen. All die Fehlplanungen, unmöglich wirkenden Handlungen und Aktionen meinte er wahrscheinlich nicht einmal böse, sondern waren Resultat seiner eigenen verkorksten Situation.

Darüber hinaus kam es mir vor, dass wir als Freiwillige und damit klar untergeordnete Mitarbeiter ohnehin schlecht Kritik ausüben konnten und Änderungen der Arbeitsbedingungen, wenn überhaupt von „oben“ durch TYC eingeleitet werden konnten.

Mit den grundlegenden Arbeitsbedingungen war ich jedoch zufrieden: Wir hatten genug Platz, Licht und Freiheiten im Office, unsere Arbeitszeiten waren nicht besonders streng geregelt. Wir konnten uns während der kalten Zeit durchgängig Tee kochen, was die Kälte in Njombe wesentlich ertragbarer gemacht hat. Mit der Zeit habe ich unsere Situation und die

Aufgabenlosigkeit akzeptiert und habe meinen Fokus komplett auf die kulturellen drumherum gelegt. Ab da hatte ich gar nicht mehr das Bedürfnis, unbedingt etwas an den Arbeitsbedingungen zu verändern. Wir sind einfach unseren eigenen Tätigkeiten nachgegangen, was dann auch in Ordnung war. Wir konnten immer ohne Probleme unsere Filme in voller Lautstärke schauen, würfeln oder Musik anmachen, ohne dass es wen gestört hat (gegen Ende waren wir zudem häufig allein im Office).

Warst du häufig/selten krank? Hattest du die nötige Unterstützung oder kamst du allein zurecht?

Ich war sehr selten krank. Für ernsthafte Krankheiten bin ich generell nicht anfällig, ich habe jedoch immer mehrere Erkältungen im Jahr gehabt, die in Tansania trotz der Wetterumschwünge und der „Kälte“ in Njombe deutlich seltener waren. In den ersten Monaten hatte ich ernährungsbedingt zwischendurch Bauchschmerzen und Verdauungsprobleme, die mit der Zeit aber komplett verschwanden. Da ich mir nie etwas Ernsthaftes eingefangen habe, kam ich immer gut allein mit meiner kleinen Reiseapotheke zurecht, in das Krankenhaus musste ich nie.

Was denkst du haben Menschen in Tansania von deinem Aufenthalt gehabt?

Ich denke, dass die Menschen, denen ich in Tansania begegnet bin, vor allem auf menschlicher Ebene ebenso viel von meinem Aufenthalt hatten wie ich von ihnen. All die netten Menschen auf meinen Arbeitswegen, bekannte Duka-Verkäufer, Nachbarn, die sich jedes Mal gefreut haben, mich zu sehen, ebenso wie ich mich gefreut habe.

Mit meiner Gastschwester habe ich mich besonders in den letzten Monaten sehr gut verstanden, jeden Abend lagen wir zusammen in meinem Bett, haben etliche Snapchat-Videos gedreht oder zusammen gekocht. Ein paar Mal habe ich ihr bei Mathe-Hausaufgaben geholfen, sie hat mir Swahili-Klatschspiele beigebracht, ich ihr deutsche. Auch mit meiner Gastmutter habe ich mich besonders in der letzten Zeit sehr gut verstanden, jeden Abend mit ihr zusammen gekocht, dabei hat sie einiges über das Leben in Deutschland erfahren, darüber hinweg hatten wir aber auch einfach eine schöne Zeit miteinander.

Auch mit Patrick (einem SECO-Mitarbeiter) habe ich sehr viel Zeit verbracht, vor allem hat er uns in sehr vielen Dingen geholfen aber auch wir haben ihm einiges beigebracht. Wir hatten unglaublich viel Spaß zusammen, konnten ihm aber auch unsere Meinung sagen, was er sich dann zu Herzen genommen hat. Ich kann sehr glücklich sein, jemanden wie Patrick in meinem Jahr kennengelernt zu haben, mit dem ich komplett ehrlich sein und den ich alles fragen konnte, was ich wollte.

Ansonsten hoffe ich, dass ich mit meinem allgemeinen Auftreten, Handeln und Erzählungen ein wenig dem typischen Bild des Mzungu widersprechen konnte, das habe ich zumindest immer versucht. Mir war es wichtig, ein möglichst realistisches Bild von Deutschland zu übermitteln und meine Meinung auszusprechen, dass hier die Menschen auch nicht alle Geld und Arbeit haben und schon gar nicht das Leben hier aufgrund der wirtschaftlichen Stärke automatisch besser ist.

Ich wollte mich lieber anpassen, nicht besonders behandelt werden, nicht auf Englisch sondern auf Kiswahili angesprochen werden und deutlich machen, dass mich in erster Linie eben nicht ausmacht, dass ich weiß bin, aus Europa komme und viel Geld habe. Deshalb habe ich mich auch sehr schwer damit getan, Tansaniern Geld zu geben, eben weil ich das bestehende Bild damit auf eine bestimmte Weise unterstützen würde. Ich habe gegen Ende einmal ein Gespräch mit meiner Gastmutter geführt, das mich sehr glücklich gemacht hat. Sie meinte, dass es ein sehr großes Problem sei, dass die Tansanier denken würden, dass alle Weißen viel Geld hätten. Dann meinte sie, dass sie das bevor ich kam auch dachte und sich schon viele Gedanken darüber gemacht hat,

dass ich ein extra gutes Zimmer bräuchte und anderes Essen. Als ich dann kam, habe sie aber durch mein Verhalten gemerkt, dass sie total falsch lag, dass es genau so Wazungu mit wenig Geld und viel Geld gibt wie bei den Menschen in Tansania und dass ich mich mit der Zeit komplett angepasst hätte.

## **Eigene Entwicklung**

### Wie hast du dich selbst während des weltwärts-Jahres erlebt?

Ich denke das Wort „intensiv“ beschreibt den emotionalen Verlauf meines Jahres sehr gut. Ich habe die kleinen Momente, Begegnungen und Glückserlebnisse viel stärker wahrgenommen und habe mich durch die kleinsten Erfolge direkt auf hundert bringen lassen.

Ich hatte ständig das Bedürfnis, Tagebuch zu schreiben und dort die kleinsten Dinge und Erlebnisse zu notieren, wobei ich hier in Deutschland nur selten Tagebuch schreibe. Auch die Tiefphasen, die ich hatte, habe ich viel intensiver erlebt, zwischendurch konnte ich auch mal richtig schlechte Laune haben (besonders im Verlaufe des Arbeitstages kam das nicht selten vor). Ich war etwa zwei Mal in dem Jahr an dem Punkt, an dem ich mit der ganzen Situation total unzufrieden war und unbedingt etwas ändern wollte. Beide Male war ich gefühlt todesunglücklich und beide Male hat sich meine Stimmungslage nach zwei Wochen komplett geändert und plötzlich war alles um mich herum schön und super.

Während des Jahres habe ich mich mit ganz anderen Gedanken beschäftigt als ich es normalerweise tue und mir ist stark bewusst geworden, wie sehr ein anderes Umfeld mich prägen kann in meinem Verhalten, meinen Gedanken, in dem was mir gefällt und was mir wichtig ist.

Ansonsten habe ich im Laufe des Jahres eine Menge an Aktivität dazugewonnen. Auch wenn es je nach meiner eigenen Stimmungslage auch nerven konnte, hat die Herzlichkeit, Offenheit und Kommunikationsfähigkeit der Tansanier definitiv dazu geführt, dass ich automatisch viel positiver durch die Straßen gelaufen bin. Die Atmosphäre auf den Straßen und im Menschengang zwischen Fremden vermisse ich sehr an Tansania!

### Wie bist du mit Schwierigkeiten umgegangen? Was hat dir geholfen?

Was mir in jeder stimmungsmäßig schwierigen Phase geholfen hat, war, mich voll auf mein Umfeld, den Alltag und Begegnungen zu konzentrieren. Besonders dann ist mir klargeworden, wie gut es tut, jeden Tag rauszugehen, Bewegung zu bekommen und die Offenheit der Menschen wertzuschätzen. Wenn ich mal komplett die Schnauze voll hatte, hat es mir gutgetan, mit meinen Eltern oder Freunden zu skypen oder mich mit Dingen in Deutschland zu beschäftigen, auch wenn ich das nicht zu häufig machen wollte.

So sehr und intensiv ich einzelne Momente erlebt und Situationen wertgeschätzt habe, habe ich es auch erlebt, dass mir bestimmte Dinge viel zu wichtig waren, z.B. ob mein Urlaub vom Chef genehmigt wird. Ich wusste selbst in den Momenten, dass es total unnötig ist, ich meine Laune dadurch nicht beeinflussen lassen sollte und alles, egal wie es kommt, schon gut werden wird aber konnte die Gedanken nicht abschalten – besonders in langweiligen Momenten, wenn wir im Office herumhingen.

Besonders in den letzten Monaten, als das Ende immer näher rückte, musste ich mir immer wieder bewusst werden, dass ich mich mehr auf Tansania konzentrieren und die letzte Zeit genießen und nicht ständig mit dem Kopf zurück in Deutschland hängen sollte. Dann habe ich mir vorgenommen, wieder jeden auf der Straße zu grüßen und die Umgebung mehr wahrzunehmen, wie ich es am Anfang getan habe.

In ernsthafte Schwierigkeiten oder Notfälle bin ich zum Glück nie geraten.

### Was hast du über dich gelernt? Was waren besondere Lernerfolge für dich?

Ein sehr großer Lernerfolg des Jahres, den ich seit meiner Rückkehr sehr wertschätze, ist meine Einstellung gegenüber Tätigkeiten und Bewegung, die ich wahrscheinlich vor allem der Aufgabenlosigkeit bei SECO zu verdanken habe. Ich habe gelernt, dass selbst die kleinsten alltäglichen Dinge, die mir sonst immer eher lästig erschienen, eigentlich nur etwas Gutes sind und mich zufrieden machen. Ich habe aus Tansania mitgenommen, gerne in die Stadt zu gehen, um Besorgungen zu machen, allein der Bewegung willen lieber mit dem Fahrrad als mit dem Auto zu fahren, gerne den Abwasch zu erledigen oder aufzuräumen, gerne den Müll rauszubringen oder schnell zum Supermarkt zu fahren, um eine Packung Milch zu besorgen. Für drei Wochen arbeite ich momentan morgens in der Baumschule, was ich früher schon öfters in den Sommerferien getan und immer gehasst habe. Natürlich bin ich immer noch jeden Tag froh, wenn ich Feierabend habe aber trotzdem schätze ich die Arbeit sehr wert, eben nicht nur weil ich etwas Geld dazuverdiene, sondern besonders, weil sie meinem Tag Struktur gibt. In Njombe bin ich jeden Tag den Weg zur Arbeit oder in die Stadt angebrochen, ohne nur ein wenig darüber nachzudenken, was für eine weite Strecke vor mir liegt, was mir enorm gutgetan hat. Diese Einstellung hat mir sehr geholfen, mich wieder in Deutschland einzuleben und ich hoffe, dass ich sie lange beibehalten kann.

Ich habe gelernt, dass Überfluss überfordert und dass es sich eigentlich viel leichter leben lässt, wenn einem nicht so viel Auswahl/Luxus zur Verfügung steht, ich mich so viel besser auf das, was ich habe, konzentrieren und mich darauf freuen kann, z.B. beim Thema Essensangebot: Am Anfang kam ich gar nicht mit dem tansanischen Essen klar. Viel zu einseitig, ungewürzt und zudem habe ich es nicht gut vertragen. Mir fehlte der Geschmack, ich habe mich nach der deutschen Essensauswahl gesehnt und ständig Heißhunger auf einen würzigen Burger oder einen frischen Salat gehabt. In den letzten Monaten habe ich das tansanische Essen geliebt – zum einen wahrscheinlich aus Gewöhnung, zum anderen, weil ich jeden Tag genau wusste, was es zum Abendessen geben würde und ich mich schon den ganzen Tag darauf freuen konnte. Selbst auf Sansibar, wo es ja bekanntlich eine riesige Auswahl an kulinarischen Köstlichkeiten gibt, habe ich mir bei meinem letzten Besuch im Juni am allerliebsten ein einfaches Whali Maharage oder Ugali in einem Local-Restaurant bestellt.

Vor allem das Überangebot in Supermärkten und die vielen Möglichkeiten an Aktivitäten haben mich in den ersten Tagen nach der Rückankunft in Deutschland ziemlich deprimiert. Ich hatte das Gefühl, mich gar nicht mehr auf bestimmte Dinge so freuen zu können wie auf mein Abendessen in Tansania, einfach weil viel zu viel da war, für oder gegen das ich mich entscheiden musste und ich mich folglich gar nicht richtig einlassen konnte.

Ich glaube, dass ich außerdem ein Stück mehr an Gelassenheit und Kritikfähigkeit dazugewonnen habe und ich nicht mehr so perfektionistisch bin wie vorher. Während meiner Zeit in Tansania war ich plötzlich in einem Land mit einer ganz anderen Kultur und mit einer ganz anderen Sprache, wo ich so viel erst lernen musste. Mir wurde ständig mit der tansanischen Direktheit unter die Nase gerieben, dass ich nicht gut Kiswahili sprechen würde und wurde ständig verglichen.

Insgesamt fühle ich mich nach diesem Jahr spontaner, offener und ein bisschen erwachsener. Mir fällt zwischendurch immer wieder auf, dass ich sorgenfreier bin und mich bestimmte Dinge, die mich vor einem Jahr noch belastet und meine Gedanken geleitet haben, nicht mehr kümmern – daran hat Tansania sicherlich ein großes Stück beigetragen!

### **Vor- und Nachbereitung und Ausblick**

#### In wie weit hast du dich persönlich in Richtung Berufsorientierung entwickelt?

In Richtung Berufsorientierung habe ich mich in Tansania nicht weiterentwickelt. Schon vor dem Jahr war ich mir ziemlich sicher, dass ich direkt nach dem Jahr noch nicht anfangen werde, zu studieren, einfach weil der Rückkehrzeitpunkt und der Beginn des Wintersemesters so nahe beieinander liegen und ich mir noch nicht im Klaren war, was ich eigentlich später machen möchte. Deshalb hatte ich auch nicht besonders Druck, hinsichtlich dessen weiterzukommen. Ich habe mich das ein oder andere Mal während des Jahres mit verschiedenen Studiengängen und Berufen beschäftigt, fand es aber sehr schwer mich in das Thema hineinzusetzen und bin jedes Mal an dem gleichen Punkt stecken geblieben.

Mich mit dem Thema Berufsorientierung zu beschäftigen, passte für sowieso nicht in das Tansania-Jahr und meiner Einstellung dazu. Ich wollte ja in bestimmten Hinsichten für eine Zeit lang „ausbrechen“ aus meinem normalen Lebensweg, etwas ganz anderes machen, Neues entdecken und spontan sein. Ich habe das ganze Jahr über versucht, die Momente so intensiv wie möglich aufzunehmen (auch wenn das nicht immer funktioniert hat) und eben nicht an die Zukunft zu denken.

Bei der Arbeit hatte ich zudem zu wenig zu tun, um dort Anreize zu finden. Worüber ich mir aber klarer bin, ist, dass ich später gerne einen Job hätte, der mir Aufgaben in meinen Interessengebieten gibt und mich fordert. Ich brauche Abwechslung und lieber etwas positiven Stress als gar nichts zu tun.

#### Hat sich deine Einstellung zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit und Erneuerbare Energien verändert/konkretisiert?

Zum Thema Entwicklungszusammenarbeit habe ich mir in dem Jahr sehr viele Gedanken gemacht, wohingegen ich mich vorher nie intensiv mit dem Thema beschäftigt habe. In den Seminaren wurde die Kritik an der klassischen Entwicklungshilfe ja schon angesprochen und hat mich zum Nachdenken gebracht. Im Laufe des Jahres ist mir immer wieder aufgefallen, wie abgeschottet von der Kultur und dem eigentlichen Tansania die meisten „Entwicklungshelfer“ eigentlich sind und habe mir oft die Frage gestellt, ob es überhaupt möglich ist, an der Entwicklung eines Landes effektiv mitzuwirken, bevor man nicht eine wirklich lange Zeit dort innerhalb der Kultur verbracht hat. Ich habe mich oft gefragt, ob nicht die Entwicklungshilfe einen großen Teil zu dem typischen Bild des Mzungu und den meisten anderen Vorteilen mir als Weiße gegenüber beigetragen hat und wurde manchmal sogar ein wenig sauer gegenüber der in Anzug gekleideten Leute, die im Geländewagen durch Njombe fahren.

Zu erneuerbaren Energien hatte ich in Tansania ausgehend von der Arbeit oder im Alltag nicht besonders tiefgehend Bezug und habe mich nicht sehr intensiv damit beschäftigt. Mir ist jedoch ein bedeutender Vorteil von erneuerbaren Energien sehr deutlich geworden, der in Deutschland kaum eine Rolle spielt: Dass durch beispielsweise Solarzellen unabhängig vom Stromnetz konstant Strom geliefert werden kann, womit die betroffenen Haushalte einen großen Vorteil gegenüber anderen haben, die abhängig von TANESCO, der Wetterlage oder selbst erkauften Generatoren sind.

#### Was nimmst du mit für dein Leben und Arbeiten in deiner Heimat, in der Gesellschaft?

Ich hoffe, dass ich die neugewonnene Offenheit und Toleranz nutzen kann, gegenüber anderen Kulturen natürlich aber zunächst auch einfach gegenüber anderen Sichtweisen und Einstellungen, dessen Hintergründe und Motive man auf den ersten Blick gar nicht erkennen kann.

Ich möchte den Menschen auf der Straße und in der Öffentlichkeit zumindest von meiner Seite so positiv begegnen, wie die Menschen in Tansania mir begegnen sind.

Außerdem nehme ich ganz viele bunte und positive, teils auch negative Erinnerungen, Fotos und Kochrezepte aus einem Land mit einer ganz anderen Kultur mit, an die ich immer wieder gerne zurückdenken werde.

Was hatte dich motiviert, das weltwärts-Jahr zu machen und was hattest du für Erwartungen?  
(Reflektiere nun, nach deinem Jahr, noch einmal deine Motivation.)

Für mich war schon relativ früh klar, dass ich nach der Schule und vor einem möglichen Studium ein Auslandsjahr machen wollte. Ich war neugierig auf fremde Länder und Lebensweisen, wollte Erfahrungen sammeln und nach meiner bisherigen relativ vorbestimmten Lebenszeit bei meinen Eltern und in der Schule „raus“, etwas Neues, bisher Fremdes und Unbekanntes tun, etwas „Eigenes“ erleben, was eben nicht jeder erfährt und dabei an Selbstständigkeit gewinnen.

Optionen wie Work & Travel, Au-Pair-Jobs oder Herumreisen haben mich eher weniger interessiert, erschienen mir zu überlaufen und die betreffenden Kulturen der deutschen zu ähnlich.

Eher war ich an afrikanischen Ländern interessiert, die ich mit „farbenfroh“, „lebenslustig“, „abenteuerlich“ und „aufregend“ verband. Wenn mich Freunde oder Bekannte nach meiner Motivation für das Jahr in Tansania gefragt haben, habe ich meistens geantwortet, dass ich eine neue Kultur kennenlernen möchte und mir dabei gedacht, dass das bestimmt sehr bedeutend sei für mein ganzes Leben und für meine persönliche Entwicklung.

Im Nachhinein betrachtet, haben sich die Motivationen in meinem Jahr, besonders hinsichtlich der persönlichen Entwicklung und der Lernerfahrungen bezogen auf eine fremde Kultur, ziemlich gut bzw. eigentlich weit über meine Erwartungen hinaus gerechtfertigt. Im Grunde waren all die Motivationen zwar schön klingende Anreize aber eigentlich nur leere Vorstellungen, etwas Konkretes konnte ich mir darunter nicht vorstellen.

Wie hast du bisher dein weltwärts-Jahr nachbereitet?

Seit meiner Rückankunft habe ich mein weltwärts-Jahr bisher relativ wenig nachbereitet, da es mir in der ersten Zeit sehr wichtig war, dass ich mich zunächst wieder richtig auf Deutschland einlasse und mich hier einlebe und nicht gedanklich in Tansania „hängenbleibe“. In den letzten Wochen habe ich mich voll und ganz auf das Leben hier konzentriert.